

„Einfach ist eben doch kompliziert“

18. Erfurter Zukunftsforum drehte sich um Bürgerbeteiligung

VON LYDIA WERNER (TEXT),
MARCUS SCHEIDEL (FOTOS)

ERFURT. Werden die Erfurter frühzeitig gefragt, wenn sich in ihrer Stadt etwas bewegen soll? Und nutzen sie ihre Möglichkeiten der Mitsprache zu wenig oder einfach viel zu spät?

Abschließend klären konnten die Gäste des 18. Erfurter Zukunftsforums zum Thema Bürgerbeteiligung nicht, was in Erfurt bislang an so mancher Stelle schiefgelaufen ist. Rathausbrücke, Nordhäuser Straße oder die Bäume, die der Baustelle für die Multifunktionsarena weichen mussten, waren nur einige der strittigen Themen, deretwegen sich Bürgerinitiativen gründeten. Was man künftig anders machen kann, um die Bürger besser zu beteiligen, dazu gab es allerdings viele Anregungen.

Am Dienstagabend im Mercure Hotel Erfurt-Alstadt wollte TLZ-Lokalchef und Moderator Frank Karmeyer zunächst von den vier Gästen im Podium wissen, ob sie positive, gelungene Beispiele in Sachen Bürgerbeteiligung zu berichten hätten. Er war zwar skeptisch, erntete aber sofort von jeder Seite eifriges Kopfnicken.

Positiven Einfluss haben die Erfurter nach Ansicht der grünen Wirtschaftsbeigeordneten Kathrin Hoyer auf das Müllkonzept genommen. Danach wurde die Verbrennungsanlage zwar gebaut, aber kleiner. Die Erfurter hätten schließlich ein besseres Müllkonzept bewirkt. „Zudem war es das erste Mal, dass ein Bürgerbegehren die damals noch höheren Hürden geschafft hat“, betonte sie.

Ein aktuelles Beispiel bemühte Andreas Horn, CDU-Stadtrat und Vorsitzender des Ausschusses für Ordnung, Sicherheit und Ortsteile: „Das Hochwasserschutzkonzept ist unter Mitwirkung vieler Bürger, vor allem der sehr engagierten Initiative im Südosten, entstanden.“

Thomas Koch, stellvertretender Vorsitzender der Bürgerstiftung Erfurt, erinnerte an das einstige Bäuloch im Fischgarten. „Es gab so unterschiedliche Interessen. Mit der Lösung können heute alle zufrieden sein.“

Für Martin Seebauer, der kein Erfurter ist und als Moderator des



Martin Seebauer: „Lasst uns mal schnell ne Sitzung machen, um zu informieren, das funktioniert nicht. Bürgerbeteiligung gibt's nicht für umsonst.“



Thomas Koch: „Was nutzt ein 1A-Beteiligungsprozess, dann ist jahrelang Ruhe, keiner kümmert sich, und wenn die Bagger schließlich rollen, kommen die Proteste?“



Kathrin Hoyer: „Besser ist es, die Menschen von Anfang an mitzunehmen. Die Buga ist allerdings auch ein charmanteres Thema als viele andere.“



Andreas Horn: „Als ehrenamtliche Stadträte sind wir auf Zuarbeit der Verwaltung angewiesen. Ich erwarte ganz einfach, dass die Verwaltung auf die Bürger zugeht.“

Buga-Dialogs und somit einer von Anfang an funktionierenden Bürgerbeteiligung eingeladen war, hatte dennoch ein Beispiel parat. Eben den Buga-Dialog, der erst ganz am Anfang eines Prozesses stünde. Am 3. November soll er in die nächste Runde gehen.

Mit der einfachen Formel, „frühzeitig und in verständlicher Sprache“ müssten die Erfurter eingebunden werden, konnte man sich schnell einigen. Auch darauf, dass der richtige Weg dazu noch nicht wirklich gefunden ist.

„Einfach ist eben doch kompliziert“, brachte es Martin Seebauer auf den Punkt. Beruflich hat er schon unzählige Bürgerbeteiligungsverfahren begleitet. In Erfurt nun den Buga-Dialog. Die Menschen müsse man schon ganz zu Anfang fragen: Wie steht ihr dazu? Was sagt ihr dazu? Im nächsten Schritt müssten Lösungsvorschläge für Konfliktpotenzial beziehungsweise Wünsche folgen und diese erneut zur Diskussion stellen. Erst dann könne man Nägel mit Köpfen machen. Im Prinzip müsste man eine Vorhabenliste erstellen und festlegen, an welcher Stelle wie viel Bürgerbeteiligung sinnvoll ist. Und konsequenter-

weise müsse man dazu sagen: Für umsonst ist dies nicht zu haben. Dass es solche Listen im Zusammenhang mit dem Haushalt und den mittelfristigen Planungen eigentlich gibt, betonte Kathrin Hoyer.



„Es ist uns augenscheinlich nicht gelungen, klar zu machen: Ganz am Anfang werden die Weichen gestellt“, räumt sie ein. Wenn fünf Jahre später die Pläne stehen und wegen Bürgerprotesten auf Null gesetzt werden oder die Rahmenbedingungen verrückt werden müssten, werde das teuer.

Probleme entstehen dann, wenn es verstümmt wurde, die Erfurter frühzeitig und ernsthaft zu beteiligen, findet Andreas Horn. Neue Wege wünscht er sich von

der Verwaltung, um dies zu verbessern. Er persönlich sehe es als wertvolle Bereicherung und hilfreich an, wenn Bürgerinitiativen, einzelne Betroffene, interessierte Bürger oder Ortsteilräte sich engagieren.

Beispiele, in denen der Streit trotz frühzeitiger Informationen eskaliert ist, gibt es genügend in dieser Stadt. Und relativ viele Bürgerinitiativen auch. Doch ob die Stadt ihrer Bringschuld nicht genügend nachkommt, indem sie nicht ausreichend informiert, oder ob den Erfurtern bis zu einem gewissen Punkt auch eine Holschuld zuzumuten ist, sie sich also selbst kümmern müssen, war eine weitere Frage, die in der Diskussion aufgeworfen wurde.

Und das müsste man in den Ortsteilen klar vermitteln.

Lobende Worte für einen Wandel im Umgang mit einer Bürgerinitiative fand Hermann Saitz, der für die BI MAN-Straße sprach: „Wir haben nach so vielen Jahren die erstaunliche Erfahrung gemacht, wenn man auf Augenhöhe miteinander redet, kommt man zum Konsens.“

Eine Kritik an der Suchfunktion des Bürgerinfosystems im Internet wurde ebenfalls laut: „Wenn man einen Suchbegriff eingibt, hat man das Gefühl, das Thema will nicht gefunden werden“, sagte eine Besucherin. Man habe höchstens eine Chance, wenn man wisse, wann der Stadtrat den entsprechenden Beschluss gefasst habe. Kritik an der Verständlichkeit des Amtsblatts und an der Aufmachung von Internetforen hatte es vorher bereits aus den Podiumsrängen gegeben (wir berichteten).

Mehr als Anekdote am Rande erzählte Heinz-Jochen Spilker vom Verein City-Management, wie manchmal trotz Bürgerbeteiligung durch Änderungen in den Planungen beinahe etwas verkorst wird. Die Umbaupläne für den Fischmarkt waren diskutiert, eine barrierefreie Haltestelle auch nicht vergessen worden. Doch da seien plötzlich Gehwege auf den bereits fertigen Plänen zu entdecken gewesen. „Das muss man sich mal vorstellen, man will eine behindertengerechte Haltestelle anbieten, um die Leute acht Meter weiter über eine Kante stolpern zu lassen.“ Mit ganz viel Engagement habe sich das in letzter Minute noch retten lassen. Und am Ende habe es sogar noch eine Auszeichnung für den barrierefreien Fischmarkt gegeben.

Ob Betroffene nun lieber auf dem Postweg und persönlich eingeladen werden sollen oder doch die Allgemeinheit, wieviel Bürgerbeteiligung es in welchen Fällen braucht und ob die Betroffenen damit umgehen können, wenn der Stadtrat doch gegen einzelne Interessen in Sinne der Allgemeinheit abwägt, das waren auch Fragen die zur Sprache kamen. Ein Rezept aber, wie es Thomas Koch betonte, gibt es nicht. Wichtig für die vielen Bürgerinitiativen bleibt vielleicht: Es ist etwas in Bewegung geraten. Dank ihrer Proteste.